

Auf dem Silbertablett serviert: Kunst für die lokale Bevölkerung

KUNST Wir gehören untrennbar zu ihr. Sie umgibt uns, nährt uns, ist unser Leben. Wir schöpfen Kraft aus ihr, pflegen sie, kontrollieren und bedrohen sie. Die Natur und der Mensch schreiben eine unvergleichliche Geschichte – eine Geschichte mit unendlich vielen Seiten. Einige davon werden in den Kunstwerken fünf junger Künstler/innen eingefangen, welche seit dem 26. August in der Ausstellung «The Sunrise Sings» in Saanen zu bewundern sind.

NADINE HAGER

Betonierte Rollbahnen durchziehen das Grün, Flugzeuge und Helikopter, Start und Landung wechseln sich ab vor der malerischen Bergkulisse. Und mitten drin: die Ausstellung im Tarmak 22 im Hauptgebäude des Flugplatzes von Saanen. Das rege Geschehen vor der Fensterfront und das Expositionsthema könnten nicht besser zusammenpassen – ist doch dieser Flugplatz das beste Beispiel dafür, wie Menschgemachtes und Natur sich ineinander verschränken.

Fünf junge Kunstschaffende

Hinter jener Fensterfront des Tarmaks, welche den Blick auf das Geschehen des Flugplatzes freigibt, sind zurzeit die Werke von fünf jungen Künstlerinnen und Künstlern zu bewundern. Ambra Viviani, Katrin Niedermeier, Claudia Comte, Kaspar Ludwig und Gil Pellaton haben das Kunstinstitut «Hochschule für Gestaltung» (FHNW Academy of Art and Design) in Basel absolviert. Ihre Werke werden noch bis am 30. September im Tarmak ausgestellt sein.

Ungezügelter Bandbreite

Das Thema Natur wurde auf die unterschiedlichsten Arten reflektiert. So vereint «The Sunrise Sings» auch schiere Gegensätze und bringt das ganze Spektrum von reiner Ästhetik bis zu alles

«Mit dem Motto «Natur» wollte ich den hier lebenden Menschen zeigen: Die moderne Kunst liebt dasselbe, was sie lieben.»

Chus Martinez
Kuratorin



Die drei Organisatorinnen der Kunstaussstellung (v.l.): Tatiana de Pahlen, Antonia Crespi und Chus Martinez. FOTOS: ZVG

hinterfragten Philosophien zusammen.

Katrin Niedermeier beispielsweise provoziert mit ihrer Videoinstallation, welche auf surreale Weise die Erfahrbarkeit der virtuellen Realität thematisiert. Alles dreht sich für sie um die Frage, inwiefern wir als Menschen noch Natur sein können in einer Welt, welche kaum mehr ursprüngliche Natur kennt. «Wenn wir in die «Natur» gehen, bewegen wir uns auf unseren künstlichen Wegen durch die bewirtschafteten Wälder. Nicht einmal unser Garten ist natürlich, der ist künstlich kultiviert.» Mit ihrem Fazit geht die Künstlerin jedoch deutlich über diese Erkenntnis hinaus: Sie hebt hervor, dass die Eingriffe in die Natur die Anpassung der Welt an unsere Bedürfnisse sind – und wir uns somit unsere eigene Welt erschaffen. Dabei zieht sie die Parallele zum Thema Virtualität, da auch diese eine von uns erschaffene Realität ist: «Wir erschaffen uns die Natur genauso wie die virtuelle Welt. Weshalb also ist unsere virtuelle Welt so viel virtueller als das, von dem wir denken, dass es real ist?»

Neben solch nachdenklich stimmenden Betrachtungsweisen bietet «The Sunrise Sings» aber auch reine Ästhetik: So sind von Claudia Comte Holzskulpturen zu bewundern, welche das innere Leben eines Baumes nach aussen kehren und mit ihren glatt geschliffenen Oberflächen und organischen Formen dem Auge schmeicheln. Zu-

sätzlich verschönert wird deren Anblick durch die unterlegten Spiegelflächen, welche den Blick des Betrachters in den Sockel hineinführen und den Kunstwerken noch mehr Raum geben. «Durch die speziellen Formen wird die innere Struktur des Baumes, der Natur

«Diese Ausstellung haben wir für die lokale Bevölkerung gemacht.»

Antonia Crespi
Mitgründerin der Galerie Tarmak 22

offenbart. Der Betrachter kann praktisch in die Skulptur eintreten durch die Betrachtung der «Venen» des Holzes», beschreibt Claudia Comte ihre Werke.

Ein Konzept für die lokale Bevölkerung

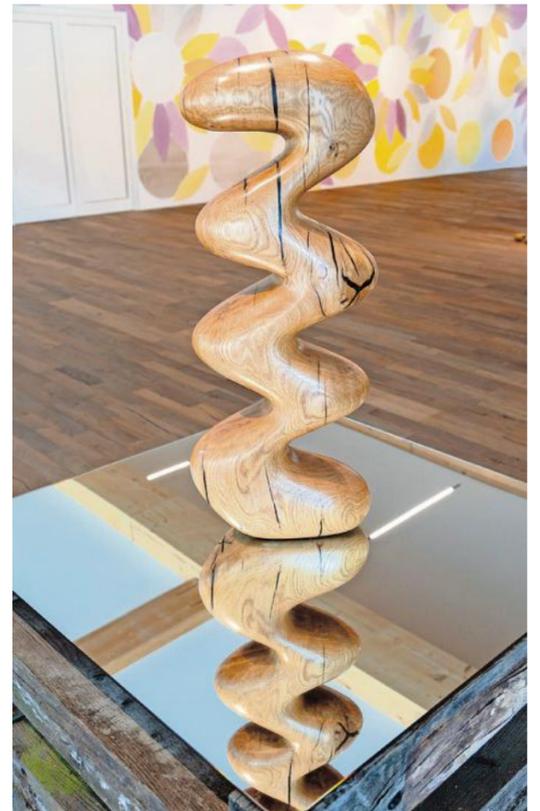
Die beiden Gründerinnen des Tarmaks 22, Antonia Crespi und Tatiana de Pahlen, sowie Kuratorin Chus Martinez, verfolgen mit «The Sunrise Sings» das Ziel, die Einheimischen direkt anzusprechen. «Diese Ausstellung haben wir für die lokale Bevölkerung gemacht. Es geht uns darum, dass sich die Leute auf die Emotionen einlassen, welche durch die Kunstwerke geweckt werden», erklärt Antonia Crespi. Sie wünsche sich, dass die Einheimischen einfach vorbeikommen, um sich auf die Kunst einzu-



Videoinstallation und in Plastik verpackte «Natur»: «The Sunrise Sings» bietet auch dem provokanten Spiel mit Gegensätzen Raum.

lassen und das Erlebnis zu geniessen. Deshalb werde auch kein Eintritt verlangt.

Ausserdem hat Kuratorin Chus Martinez aus diesem Grund die Kunsthochschule aus Basel für diese Zusammenarbeit angefragt. Dass die ausstellenden Künstler/innen aus der Schweiz kommen und jung sind, soll auf möglichst breiter Ebene Begeisterung wecken. So begründet die Kuratorin auch die Wahl des Ausstellungsmottos: «Ich habe sorgfältig nach einem Thema gesucht, das mit der lokalen Bevölkerung in Resonanz tritt. Mit dem Motto «Natur» wollte ich den hier lebenden Menschen zeigen: Die moderne Kunst liebt dasselbe, was sie lieben.» Chus Martinez hofft, dass die lokale Bevölkerung das Vertrauen und die Zeit findet, vorbeizukommen – und zu erleben, dass Kunst nicht durch die intellektu-



Die Organisatorinnen sind sich sicher: Für Kunst lässt sich jeder begeistern, ob Laie oder Experte.

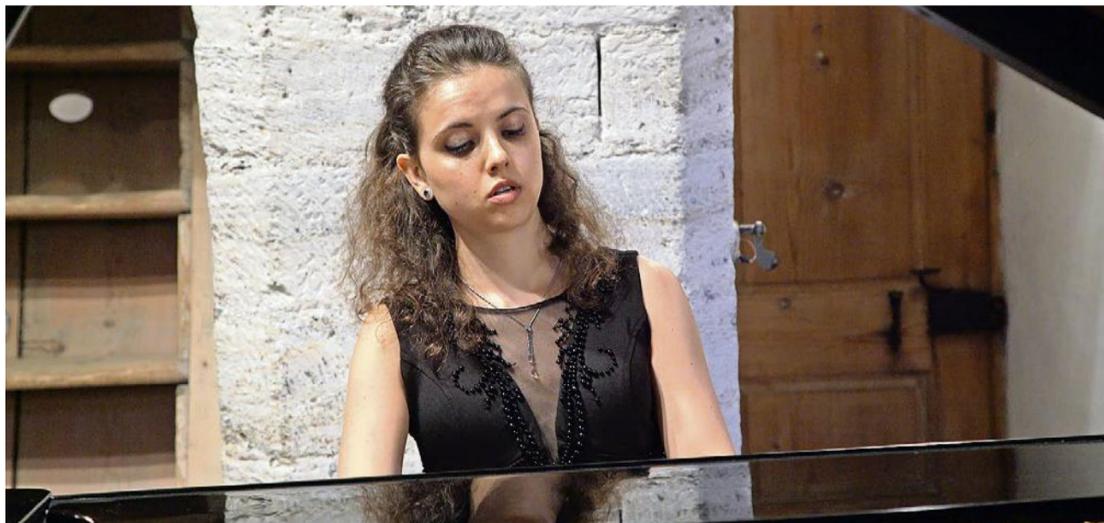
elle Beziehung zu ihr lebt, sondern durch die Emotionen und Einsichten, die sie zu schenken vermag.

Altmeister Johann Sebastian Bach und die jungen Wilden

KULTUR Die Pianistin Elena Nefedova trug letzten Donnerstag in der Kirche Gsteig im Rahmen der «Jeunes Etoiles» ein abwechslungsreiches Rezital vor. An diesem zweitletzten Kirchenkonzert des diesjährigen Pop-up-Menuhin-Festivals führte die musikalische Reise vom Barock bis in die Hälfte des letzten Jahrhunderts.

ÇETIN KÖKSAL

Mit dem Andante e spiccato von Benedetto Marcellos Oboenkonzert in d-Moll eröffnete Elena Nefedova den Konzertabend. Wie bitte, eine Pianistin spielt ein Oboenkonzert? Ja, denn Johann Sebastian Bach entdeckte seinerzeit in der Bibliothek seines damaligen Arbeitgebers, des Herzogs Johann Ernst von Sachsen-Weimar, viele kompositorische Werke seiner italienischen Kollegen. Er war von deren Stil so beeindruckt, dass er einige Stücke umschrieb. Selbstverständlich entstand bei einem Grossmeister wie Bach dabei nicht einfach eine Kopie, nein, vielmehr handelte es sich dann um eine veredelte, neue Sichtweise auf das Original. Elena Nefedovas Interpretation brachte dies sehr schön zum Ausdruck. Ruhig, klar und die Spannung haltend zog sie die Zuhörer von Anfang an in den Bann der Musik, und wer ein wenig mehr Zeit



Elena Nefedova

FOTO: ÇETIN KÖKSAL

brauchte, war spätestens im Adagio dem Alltag entflohen. Leichtigkeit strömte dann das spielerische Presto, das bestimmt viele Lächeln unter den Masken hervorzauberte.

Revolutionärer Klavierkomponist

Alexander Skrjabin (1871–1915) war in mehrfacher Hinsicht ein avantgardistischer Komponist. Unter anderem ent-

wickelte er die Form der Klaviersonate weiter, indem er sie zur Einsätzigkeit führte. Hatte seine erste Sonate noch vier Sätze, war es ab der fünften nur noch ein einziger. Die Nummer zwei, welche Elena Nefedova spielte, hat bereits nur zwei Sätze, wobei mit einem Andante angefangen und mit einem Presto aufgehört wird. Die Pianistin wusste auch da wieder ihrem Instru-

ment unterschiedliche Klangfarben zu entlocken. Von lieblich entrückt bis aufgewühlt stürmisch, interpretierte sie den kompositorischen Willen Skrjamins. Bildlich gesprochen nahm sie den Zuhörer mit auf eine Flussfahrt, welche auf einem Bächlein begann, das sich zum reissenden Fluss mit Stromschnellen vergrösserte. Schiffbruch erlitt dank der stupenden, aber nicht auf-

dringlichen Virtuosität von Elena Nefedova glücklicherweise niemand.

Zurück in Westeuropa

Mit dem «Prélude, Choral et Fugue» von César Franck (1822–1890) ging die musikalische Reise dieses Abends dann wieder in Richtung Westeuropa. Feingliedrig gestaltete der junge (Klavier-)Stern das Prélude. Der Choral und die Fuge waren klar, kontrastreich, perlend, aber auch kraftvoll ohne übermässige Härte. Die kompositorische Europatournee endete in Spanien von Manuel de Falla (1876–1946). Die anspruchsvolle «Fantasia bética» meisterte Elena Nefedova ohne sichtliche Mühen. Auch bei diesem Abschlussstück des Konzerts brillierte sie auf eine wohlthuend bescheidene Art und Weise. Allenfalls konnte man sich fragen, wie sehr sich ihre russische Seele in dieser feurig emotional mediterranen Welt wohl gefühlt hatte. Auf jeden Fall bescherte die Pianistin dem Publikum einen spannenden Rezitalabend mit nicht alltäglichen musikalischen Schmuckstücken. Ihr Spiel liess den empfänglichen Zuhörer so ins Tonuniversum eintauchen, dass er die genierende Maske und alles damit Verbundene für einen träumerischen Augenblick vergessen konnte.